

MICHAEL FIGURA · BINGEN-DIETERSHEIM

JESUS CHRISTUS ALS RICHTER UND RETTER IN DEN KATECHESEN CYRILLS VON JERUSALEM

1. *Der Glaube der Kirche an die Wiederkunft ihres Herrn als Richter und Retter*

Bei den frühen Christen findet sich der aus dem Hebräischen bzw. Aramäischen stammende Gebetsruf *Maranatha*, der je nach Akzentuierung als *Marana-tha* oder *Maran-atha* verstanden und deshalb unterschiedlich übersetzt werden kann, entweder als: «Herr, komm!» oder: «Herr, du.» Doch letztlich hat sich jene Übersetzung durchgesetzt, die am Ende der Johannesapokalypse steht: «Komm, Herr Jesus» (*Offb* 22,20). Neben der Anrufung Gottes als *Abba* (lieber Vater), die Jesus uns gelehrt hat, gehört *Maranatha* zu den frühesten Grundworten, die auf Wesen und Inhalt des Christentums hinweisen.

Christliches Leben ist vom Glauben her auf das Kommen Gottes ausgerichtet, der stets zu seinem Volk, das er sich erwählt hat, gekommen ist, wie die Offenbarungsgeschichte des Alten und Neuen Testaments zeigt. Doch es gibt in diesem Kommen Gottes zu seinem Volk einen Höhepunkt, den Paulus «Fülle der Zeit» nennt (*Gal* 4,4). Diese Fülle der Zeit hat an Weihnachten mit der Geburt des Gottessohnes begonnen. Ihren Höhepunkt hat sie erfahren durch den Tod, die Auferstehung und Erhöhung Jesu, wodurch Gott uns alles geschenkt hat. Seit diesem Wendepunkt der Menschheits- und Heilsgeschichte warten die Christen auf die Wiederkunft Jesu, die für die Bibel Vollendung der gegenwärtigen Welt und Anfang der neuen Welt Gottes ist.

Bis zu diesem Gott allein vorbehaltenen Zeitpunkt des Endes der Welt- und Menschheitsgeschichte (vgl. *Mt* 24,36) sind die Christen, wie Paulus sagt, Bürger zweier Welten. Der Völkerapostel stellt die neue Situation der Christen nach Tod und Auferstehung Jesu so dar: «Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht

MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Von 1986-1996 war er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2000 Pfarrer in Bingen-Dietersheim.

von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.»(2 Kor 5,1) Dazu gesellt sich das Hohelied der Hoffnung, das der Apostel Paulus in *Röm 8* ausbreitet. Dort finden sich jene trostvollen Worte: «Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder der Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.» (*Röm 8*, 39f)

Kurz danach nimmt der Diognetbrief den paulinischen Gedanken auf, dass die Christen Bürger zweier Welten seien: «Auf Erden weilen sie, aber im Himmel haben sie Bürgerrecht [...] Um es einfach zu sagen: Was im Körper die Seele ist, das sind in der Welt die Christen» (*Die Apostolischen Väter*, Tübingen 1992, 312f).

Für die Kirche ist die Wiederkunft ihres Herrn ein so wichtiges Heilereignis, dass es sich bereits sehr früh sowohl in westlichen als auch in östlichen Glaubensbekenntnissen findet (vgl. DH 10-76). Bis heute bekennen die noch getrennten Christen gemeinsam im nizäno-konstantinopolitanischen Credo: Der auferstandene und erhöhte Herr «wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten, seiner Herrschaft wird kein Ende sein.»

Mit dem Glauben an die Wiederkunft Jesu am letzten Tag ist zugleich verbunden der Glaube der Kirche, dass das Leben derer, die an Jesus Christus glauben, auf Ewigkeit angelegt ist, weil es durch die Taufe sakramental eingefügt ist in den Tod und die Auferstehung Jesu. Dazu kommt die große Verheißung Jesu in seiner Brotrede im Johannesevangelium: «Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag [...] Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.» (*Joh 6*, 54.58) Von all diesen großen Verheißungen sind die frühchristlichen Taufkatechesen überzeugt. Hier soll nur auf die Katechesen Cyrills von Jerusalem hingewiesen werden.

2. Cyrills Jerusalemer Katechesen

In seinen Jerusalemer Katechesen (*PG 33*, 369-1060¹), die an Taufbewerber gerichtet sind, geht es dem Bischof darum, diese in das Glaubensbekenntnis der Kirche einzuführen². Cyrill erklärt den Katechumenen die einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses. Hier soll besonders auf die 15. Katechese hingewiesen werden, die sich mit der für unser Thema wichtigen Aussage des Christusbekenntnisses beschäftigt, dass der Herr Jesus Christus «kommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten, dessen Königsherrschaft kein Ende haben wird».

Zunächst kurz einige Hinweise auf die Lebenszeit *Cyrills von Jerusalem*, der um 313 geboren wurde und von 348/350 bis 386 oder 387 Bischof von

Jerusalem war. Die Bischofsweihe empfing er vom homöischen Bischof Acacius von Cäsarea. Er näherte sich nach der Weihe der homöischen Richtung des Arianismus an, deren Bekenntnis lautete: Der Sohn ist dem Vater nur in allem ähnlich (*homoios*). In seinen Schriften geht er kaum auf die christologischen Lehrstreitigkeiten des vierten Jahrhunderts zwischen Arianern und Vertretern des Glaubens von Nizäa (325) und auch nicht auf die Auseinandersetzungen zwischen Homousianern und Homoiusianern sowie Homöern ein, die das vierte Jahrhundert zu einer Schicksalszeit für den kirchlichen Glauben an Jesus Christus und an die Trinität gemacht hat. Dennoch hatten die theologischen Wirren dieser von hektischem Wechsel von Synoden und Glaubensbekenntnissen bewegten Zeit auch Auswirkungen auf Cyrills Leben. Auf Drängen der Arianer musste er dreimal in die Verbannung gehen. Erst auf dem zweiten ökumenischen Konzil in Konstantinopel (381) wird er als rechtmäßiger Bischof von Jerusalem anerkannt.

In die Lebenszeit des Bischofs fallen die ersten beiden ökumenischen Konzilien von Nikaia (325) und von Konstantinopel (381), deren Glaubensbekenntnisse bis heute alle christlichen Konfessionen bis auf wenige Ausnahmen, die zur Zeit Gegenstand ökumenischer Gespräche sind, verbinden. Dort bekennt die Kirche nach langen Auseinandersetzungen mit den Arianern und den Pneumatomachen, dass Jesus Christus wiederkommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten. Jesus Christus ist nach dem Glaubensbekenntnis zunächst Richter. Doch er ist zugleich auch Retter aus der Todesnot.

Unter dem Namen Cyrills von Jerusalem werden 24 Katechesen überliefert, darunter die berühmten fünf mystagogischen Katechesen. «Mit Sicherheit stammen von ihm achtzehn Katechesen und eine Prokatechese über Taufe und Glauben.»³ In seinen Katechesen redet Cyrill von der Wiederkunft Jesu, wobei er zwischen erstem Advent (Geburt des Gottessohnes aus der Jungfrau Maria) und zweitem Advent am Ende der Zeit unterscheidet. Wie wird er in der zweiten Parusie wiederkehren? Er wird jedenfalls nicht auf irdische Weise wiederkehren: «Dieser Jesus Christus, der in den Himmel aufgefahren ist, kommt wieder vom Himmel, nicht von der Erde [...]. Da jetzt viele Antichriste von der Erde kommen sollen, [...] warte auf den wahren Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, der nicht mehr von der Erde, sondern vom Himmel kommen, allen in hellerem Glanze als jeglicher Blitz und Lichtstrahl erscheinen wird, von Engeln umgeben, um zu richten die Lebenden und die Toten und über ein himmlisches, ewiges Reich zu regieren! Auch an dem letzten Satz halte fest! Denn viele gibt es, die behaupten, das Reich Christi habe ein Ende.» (Cat. IV, 15) Unter den vielen Leugnern der Ewigkeit des Reiches Christi, die Cyrill hier erwähnt, sind wohl vor allem Marcell von Ankyra (ca. 280–374) und seine Schüler (vgl. Eusebius Werke IV: Gegen Marcell. Über die kirchliche Theologie.

Die Fragmente Marcells [GCS, Berlin: Akademie Verlag 1972]) gemeint. Die Marcellianer leugneten in der Trinitätsfrage die wesentliche Unterscheidung der drei göttlichen Personen und daher letztlich eine ewige Trinität. Sie beriefen sich dabei auf den Apostel Paulus, der in 1 Kor 15 die für sie entscheidenden Worte schreibt: Zunächst gilt, dass Christus als erster von den Toten auferweckt worden ist. Dadurch wird eine Reihenfolge eingeleitet, die für die Marcellianer bis in die Trinität hinein gilt. Christus muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der unterworfen werden muss und durch den Kreuzestod und die Auferstehung des Gottessohnes wirklich besiegt ist, ist der Tod, der nun entmachtet ist. Von Christus heißt es nun abschließend: «Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich auch dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem ist.» (V. 28) Gegen diese Meinung der Marcellianer, dass das Reich Christi ein Ende haben und ins Reich des Vaters aufgehen werde, richtet sich das Glaubensbekenntnis, das Cyrill seinen Katechumenen erklärt, wenn es dort heißt: Jesus Christus wird kommen in Herrlichkeit, zu richten Lebende und Tote. Für Cyrill hat das Reich Christi kein Ende, weil das Reich des Vaters und des Sohnes durch eine völlige Willensgemeinschaft miteinander verbunden ist. Als Homöer ersetzt Cyrill die Wesensgleichheit zwischen Vater und Sohn durch eine Willensgemeinschaft, die aber für das Anliegen unserer Untersuchung nicht ins Gewicht fällt. Später wird es im Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381) bis heute heißen: «Seiner Herrschaft wird kein Ende sein.» (DH 150).

3. Die 15. Katechese Cyrills über den Richter und Retter sowie das Reich Christi

In dieser Katechese erklärt der Bischof den Täuflingen den Artikel über die zweite Parusie Jesu Christi: «Über das Wort: «und der kommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten, dessen Reich kein Ende haben wird.»

Cyrill weist zunächst darauf hin, dass die Kirche nicht nur *einen* Advent (Ankunft) Christi kennt, sondern auch einen zweiten Advent. Die erste Ankunft geschah in der Weihnachtsnacht in Armut und Ohnmacht, die zweite «am Ende dieser Welt, am Jüngsten Tage» (15,3) wird in Macht und Herrlichkeit geschehen: «Bei der ersten Ankunft war er (Christus) in einer Krippe in Windeln eingewickelt, bei der zweiten umkleidet er sich mit Licht. Bei der ersten Ankunft trug er, der Schmach nicht achtend, das Kreuz; bei der zweiten wird er in Begleitung eines Heeres von Engeln in Herrlichkeit kommen.» (15,1) Bei der zweiten Ankunft wird der Heiland wiederkommen, «nicht um wieder gerichtet zu werden, sondern um zu

richten die Richter. Er der seinerzeit, da er gerichtet wurde, schwieg, wird dereinst den Bösewichtern die Freveltaten bei der Kreuzigung ins Gedächtnis rufen und sagen: «Solches hast du getan, und ich habe geschwiegen.» (15,1) Bei der zweiten Ankunft wird sich Jesus Christus allen Menschen in einer gewaltigen Lichterscheinung offenbaren. Dieser Hinweis auf blendendes Licht bei der Ankunft Christi richtet sich vor allem an «die Konvertiten aus dem Manichäismus» (15,3), die zuvor als Manichäer die Gestirne als Götter verehrten. Es ist sinnlos, die Sonne und die Sterne ebenso wie Christus zu verehren, weil der gesamte Kosmos ein Ende haben wird: «Das Sichtbare vergeht, es kommt das, was wir erwarten und was schöner ist als was wir jetzt schauen.» (15,4)

Cyrrill nennt im folgenden Zeichen, an denen die zweite Ankunft Christi erkannt werden kann. Dabei bezieht er sich auf die Rede Jesu über die Endzeit in *Mt 24*.(15, 5-8).

Doch nach der Zeit der Zeichen folgt für Cyrrill gemäß der Apokalypse die Zeit der Herrschaft des Antichrists (vgl. *Offb 20*,1-6), wobei er sich vor allem auf *Dan 7* (Vision von den vier Tieren) und *2 Thess 2* bezieht (15,9-18). Dabei nimmt er die Worte des Apostels in *V. 4*: «der Widersacher, der sich über alles, was Gott oder Heiligtum heißt, so sehr erhebt, dass er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott ausgibt», wortwörtlich, während sie im Brief des Apostels wohl eher bildhafter Ausdruck dafür sind, dass der Antichrist Gott verdrängen und sich an dessen Stelle setzen will. Da Jesus die Größe des Gegners, des Satans kannte, hat er Vorsorge getroffen, dass dessen totale Herrschaft nur dreieinhalb Jahre dauern wird, wobei sich der Bischof von Jerusalem auf *Mt 24,22* bezieht: «Um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden.» (15,16)

Nach dieser Zeit «großer Trübsal» (15,16) kommt endlich die sehnstlich erwartete zweite Ankunft des Herrn, «der von den Himmeln auf den Wolken kommt» (15,19). Dann werden zuerst «die Toten, welche in Christus sind» auferstehen. Cyrrill stellt hier die Bedeutung der Taufe, die das Sein in Christus begründet, heraus. Er bezieht sich hier auf *1 Kor 15,23f*, wo der Apostel von einer bestimmten Reihenfolge bei der Auferstehung spricht: «Erster ist Christus, dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft vernichtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt.» Die Christen, die bei der Ankunft Christi noch leben, werden in Wolken entrückt werden, «um als Lohn ihrer Drangsal übermenschliche Ehren zu erhalten [...]» (15,19) Ihnen gilt das Wort des Predigers: «Freue dich, Jüngling, über deine Jugend.» (*Koh 11,9* in der Übersetzung der LXX)

Als deutliches Zeichen der zweiten Parusie des Menschensohnes wird den dann noch lebenden Menschen der Menschensohn am Himmel erscheinen (vgl. *Mt 24,30*).

Die ewige Königsherrschaft Christi setzt zunächst das Weltgericht voraus, das der Vater dem Sohn übergeben hat. Der Bischof mahnt die Katechumenen, den Ernst des Gerichts zu erkennen: «Seien wir ängstlich besorgt, Brüder, Gott möchte uns verdammen! [...] Auf Grund deines Gewissens wirst du gerichtet [...]. Das furchtbare Antlitz des Richters wird dich zwingen, die Wahrheit zu sagen, bzw. es überführt dich, wenn du die Wahrheit nicht sagest; denn wenn du auferweckt wirst, wirst du entweder mit deinen Sünden oder mit deiner Gerechtigkeit angetan sein.» (15,25) Cyrill entfaltet ausführlich die neutestamentlichen Kriterien (vgl. *Mt*, 25, 31–46), nach denen Jesu letztlich richten wird (15,26f). Wiederholt weist der Bischof seine Zuhörer auf den Schrecken des Gerichts hin: «Wahrhaft furchtbar wird das Gericht sein, und man hat in Anbetracht dessen, was angekündigt worden ist, Ursache, zu zittern. Ein Himmelreich ist in Aussicht gestellt, ewiges Feuer ist bereitet. Wie können wir – wird man fragen – dem Feuer entfliehen? Wie können wir in das Reich gelangen?» (15,26) Die Antwort gibt der Richter selbst, wenn er den Schafen, die er zu seiner Rechten versammelt hat, sagt: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» (*Mt* 25,40) Cyrill fordert die Taufbewerber auf, die Aussagen Jesu, der sich mit den Hungrigen, Durstigen, Fremden und Obdachlosen, den Nackten, Kranken und Gefangenen geheimnisvoll identifiziert, wörtlich zu nehmen: «Es bedarf da keiner Umdeutung, sondern da heißt es: das Wort erfüllen!» (15,26) Und er rät den Katechumenen, diese Werke der Barmherzigkeit, welche die Himmelpforte öffnen, nicht aufzuschieben: «Mache jetzt bereits den Anfang! Harre aus im Glauben [...]. Lasse das Licht deiner guten Werke vor den Menschen leuchten! [...] Möge keiner von uns verurteilt und verstoßen werden, damit wir mit Vertrauen dem ewigen König Christus, der in Ewigkeit regiert, entgegengehen können. In Ewigkeit ist nämlich König der Richter der Lebenden und der Toten, da er für die Lebenden und die Toten gestorben ist.» (15,26 mit Verweis auf *Röm* 14,9)

Doch Jesus ist nicht nur Richter, sondern auch Retter. Deshalb ist sein Gericht über die Lebenden und die Toten letztlich umfasst von der grenzenlosen Liebe Gottes, die sich Christus geoffenbart hat. Darauf weist Cyrill am Ende der 15. Katechese hin, wenn er sich mit dem bereits zitierten Wort des Apostels Paulus über die Unterwerfung des Sohnes unter den Vater (*1 Kor* 15,28) beschäftigt. «Wenn es heißt: «er wird sich unterwerfen», so ist nicht gesagt: er fängt alsdann erst an, dem Vater zu gehorchen; denn immer und ewig tut er, was ihm wohlgefällig ist. Es will vielmehr gesagt sein: Auch dann gehorcht er nicht in erzwungenem Gehorsam, sondern in freiwilliger Hingabe. Denn nicht unterwirft er sich als Sklave einem Zwang, sondern er gehorcht als Sohn freiwillig und aus Liebe.» (15,30)

Nach diesen Belehrungen macht der Bischof den Katechumenen noch einmal Mut: «Du weißt, welchen Weg du gehen musst, um beim Gericht unter denen gefunden zu werden, welche rechts stehen. Bewahre das anvertraute christliche Gut, indem du dich durch gute Werke auszeichnest, um mit Zuversicht vor den Richter zu treten und das Himmelreich zu erben!» (15,33)

4. Zur gegenwärtigen Situation

Wenn auch der Gerichtsgedanke weithin aus der gegenwärtigen Verkündigung verschwunden ist, gehört er doch zum Glauben der Kirche. Der Katechismus der Katholischen Kirche stellt ihn erneut heraus. Bei Cyrill war die Rede vom Richter und Retter beim Weltgericht. Dazu heißt es im Katechismus: «Christus ist der Herr des ewigen Lebens. Als dem Erlöser der Welt kommt Christus das volle Recht zu, über die Werke und die Herzen der Menschen endgültig zu urteilen. Er hat durch seinen Kreuzestod dieses Recht «erworben» [...]. Nun aber ist der Sohn nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten und das Leben zu geben, das in ihm ist. Wer in diesem Leben die Gnade zurückweist, richtet sich schon jetzt selbst. Jeder erhält Lohn oder erleidet Verlust je nach seinen Werken; er kann sich selbst sogar für die Ewigkeit verurteilen, wenn er vom Geist der Liebe nichts wissen will.» (Nr. 679)

Der Gerichtsgedanke wird immer mehr auf das Ende der Zeit herausgeschoben. Doch die Kirche kennt neben dem allgemeinen Gericht am jüngsten Tag auch das besondere Gericht in der Todesstunde. Davon spricht Cyrill nicht. Seine Katechesen sind aber Hinweise auf die Verantwortung vor Gott und dem Nächsten, die uns auferlegt sind.

ANMERKUNGEN

¹ Weitere Ausgabe: W.C. REISCHL/J. RUPP, *S. Patris nostri Cyrilli Hierosolymorum archiepiscopi opera quae supersunt omnia*, I, München 1848 (Hildesheim: Olm 1967).

² Das aus den Katechesen Cyrills rekonstruierte Glaubensbekenntnis, das nicht identisch mit dem Credo des Konzils von Nizäa ist, findet sich bei G. RÖWEKAMP, *Einleitung zu Cyrill von Jerusalem, Mystagogische Katechesen* (Fontes Christiani 7), Freiburg 1992, 20.

³ Ebd., 8. Neben der in Anm. 2 erwähnten Ausgabe der mystagogischen Katechesen Cyrills sind noch folgende Ausgaben wichtig: *Des Heiligen Cyrills von Jerusalem Katechesen*, übers. u. eingel. v. Philipp Häuser (Bibliothek der Kirchenväter 41) München 1922; *Catéchèses mystagogiques* (Sources Chrétiennes 126 bis).